

Raúl Krauthausen
Benjamin Schwarz

**Wie kann ich was bewegen?
Über Aktivismus,
der unserer Gesellschaft gut tut.**

Ausgabe in leicht verständlicher Sprache.

Inhalt

Hinweis zur Ausgabe in leichter Sprache.....	4
Vorwort.....	5
1. Aktivismus	6
1.1 Aktivismus und Parlament.....	9
1.2 Held*innen	10
2. Aktion.....	0
2.1 Aktionskunst.....	0
2.2 Ziviler Ungehorsam	2
2.3 Ende Gelände	3
3. Begegnung	4
3.1 Empathie.....	5
3.2 Barrierefreiheit.....	6
4. Macht	7
4.1 Lobbyismus	8
4.2 Davos	9
4.3 Machtkämpfe	11
4.4 Widerstand	12
5. Ohnmacht.....	13
5.1 Burnout.....	14
5.2 Hass.....	15
6. Bewegung.....	16
6.1 Fridays for Future	16
6.2 Black Lives Matter	17
7. Petitionen	19
7.1 Tamponsteuer.....	20
7.2 Olympia.....	21
7.3 Zusammenarbeit	22
8. Guter Aktivismus	24
8.1 Fantasie.....	25
8.2 Lösungen	26

9. Aktivist*innen	28
Dana Buchzik.....	29
Ali Can	30
Lisa Göldner.....	31
Kathrin Henneberger.....	32
Shai Hoffmann	33
Cesy Leonard.....	34
Geboren: 1982.....	34
Was macht Cesy jetzt?	34
Orry Mittenmayer	35
Luisa Neubauer	36
Tupoka Ogette.....	37
Carola Rackete.....	38
Reconquista Internet	39
Philipp Ruch:.....	40
Dr. Gerhard Schick.....	41
Margarete Stockowski	42
Anne Wizorek	43
Waldemar Zeiler.....	44

© Verso Dresden gGmbH 2023



Hinweis zur Ausgabe in leichter Sprache

Raúl Krauthausen und Benjamin Schwarz haben ein Buch über Aktivismus geschrieben. Es heißt: Wie kann ich was bewegen? Die Kraft des konstruktiven Aktivismus.

Aktivismus bedeutet, man setzt sich für unsere Gesellschaft ein. Man möchte etwas bewegen und etwas verändern.

In dem Buch erklären die beiden:

- wie jede*r von uns Gutes für die Gesellschaft tun kann,
- worauf man dabei achten muss und
- wer schon etwas für unsere Gesellschaft tut.

Das Buch ist 2021 erschienen. Es hat mehr als 300 Seiten und ist sehr interessant. Es ist aber nicht für alle Menschen leicht zu lesen. Deswegen gibt es diese Ausgabe in leicht verständlicher Sprache.

Hier lesen Sie die wichtigsten Botschaften aus dem Buch.
Sie lernen die Aktivist*innen kennen.

Sie können auch das Buch lesen und hier nur nachschlagen, wenn Sie etwas nicht verstehen. Das Buch [können Sie hier kaufen](#).

Die Texte in leicht verständlicher Sprache haben Student*innen der [Technischen Universität Dresden](#) geschrieben. Das gemeinnützige Unternehmen [Verso](#) hat dabei geholfen.

Lia Greiberg ist Studentin an der Technischen Universität Dresden und Praktikantin bei Verso. Sie hat alle Texte geordnet und diese Ausgabe daraus gemacht.

Vorwort

Raúl Krauthausen und Benjamin Schwarz trafen sich im Januar 2020 in einem Café in Berlin. Sie haben sich darüber unterhalten, wie sie gut etwas in der Welt bewegen können. Das nennt man auch Aktivismus. Sie fragten sich:

- Was erreichen wir mit unserem Aktivismus?
- Und was sind unsere Gründe, aktivistisch zu arbeiten?

Raúl und Benjamin wollen gemeinsam herausfinden, was guter Aktivismus ist.

Beide hatten vor kurzem etwas Neues erkannt. Bei Raúl ging es um das Thema Inklusion: Es ist wichtig, nicht mehr von Barrieren in Köpfen zu reden. Vorher müssen die körperlichen Barrieren und bürokratischen Barrieren weg.

Für Benjamin war die Zusammenarbeit mit Greta Thunberg wichtig. Er traf sie nicht persönlich. Greta Thunberg war auf dem Meer unterwegs nach New York. Und Benjamin berichtete über ihre Reise. Dadurch erkannte er: Er kann und muss noch viel mehr gegen die Klimakatastrophe tun.

Beide handeln aus persönlichen Gründen: Raúl als Mensch mit Behinderung, der für eine barrierefreie Gesellschaft kämpft. Benjamin als Vater, der für eine gute Zukunft für seine Kinder kämpft. Für eine Zukunft ohne schlimme Folgen der Klimakatastrophe.

Die beiden haben 16 bekannte Aktivist*innen getroffen, die alle etwas bewegen wollen. Sie haben mit ihnen über ihre aktivistische Arbeit gesprochen und diese Fragen gestellt:

- Was wollen die Aktivist*innen?
- Welche Erfahrungen haben sie gemacht?
- Wie genau schaffen sie, etwas zu bewegen?

Aus den Gesprächen haben Raúl und Benjamin dieses Buch gemacht. Es erzählt die Geschichten der Aktivist*innen.

Das Buch ist nicht belehrend. Raúl und Benjamin denken, dass alle etwas bewegen können. Es muss aber nicht jede*r aktivistisch sein, um die Welt zu verbessern. Es ist längst bewiesen, dass sich die Welt verändern lässt. Das geht nicht allein, sondern nur gemeinsam. Und dabei kann jeder einzelne Mensch mitmachen.

1. Aktivismus

Unser politisches Handeln entscheidet, wie wir auf der Erde weiterleben. Deshalb ist die wichtigste Frage: Wie kann ich etwas bewegen?

Cesy Leonard ist Aktivistin für Demokratie. Sie hat die Gruppe Radikale Töchter gegründet. Die Gruppe arbeitet mit Jugendlichen. Es geht um:

- Aktion,
- Kunst und
- politische Bildung.

Cesy Leonard sagt, dass politischer Protest für die Demokratie lebenswichtig ist. Politischer Protest ist nicht selbstverständlich. Die Menschen müssen verstehen, wie wichtig Politik für ihr Leben ist.

Menschen werden nicht politisch geboren. Für politische Bildung ist die Erziehung sehr wichtig. Menschen sollten am besten nach demokratischen Werten handeln. Dieses Buch ist für Menschen, die sich für etwas einsetzen wollen. Es gibt zurzeit viele Krisen, deswegen muss sich vieles verändern.

Der Unternehmer Waldemar Zeiler beschreibt, was dabei wichtig ist. Menschen, denen es besonders gut geht, sollen sich politisch beteiligen. Momentan interessieren sich vor allem junge Menschen in Deutschland sehr für Politik. Deswegen gibt es gerade viele politische Bewegungen.

Orry Mittenmayer ist

- gelernter Buchhändler,
- Aktivist und
- Mitglied einer Gewerkschaft.

Die Arbeit in Gewerkschaften zeigt, dass jede*r politisch mitmachen kann. Orry Mittenmayer organisierte einen Aufstand der Essenslieferanten bei Deliveroo. Er wurde der erste Leiter eines Betriebsrats.

Der Aktivist Ali Can leitet das VielRespektZentrum in Essen. Hier arbeitet er mit Menschen, die fast ohne politische Bildung aufgewachsen sind. Diese Menschen würden gerne mehr über Politik lernen. Sie wollen sich auskennen, um mit anderen Menschen darüber reden zu können. Das VielRespektZentrum hilft dabei. Das Zentrum nutzt dafür kurze Sätze und einfache Sprache. So kann Politik für alle verständlich erklärt werden.

Das VielRespektZentrum ist ein Ort für alle Menschen. Es ist kostenlos und man muss sich vorher nicht anmelden. Jede*r kann hinkommen und

- sich ausruhen,
- Videos drehen,
- beten,
- miteinander reden und
- vieles mehr.

Wer sich für etwas einsetzen will, muss sich mit politischen Themen beschäftigen. Das möchten viele Menschen nicht.

Luisa Neubauer ist Klimaaktivistin. Sie erzählt, warum ihre Großmutter und ihre Mutter politisch aktiv wurden. Dadurch erreicht sie Menschen, die unterschiedlich alt sind.

Dana Buchzik ist Autorin und Aktivistin. Auch sie möchte die Menschen erreichen. Sie erzählt Geschichten, welche die Menschen persönlich betreffen. Die Menschen können sich nicht vorstellen, welche Auswirkungen die Klimakatastrophe hat. Die Auswirkung ist

- rein gedanklich,
- nicht anschaulich und
- zu weit entfernt.

Dabei gibt es schon Auswirkungen wie Waldbrände oder Überflutungen in deutschen Städten.

Anne Wizorek ist feministische Aktivistin. Sie fragt sich, warum nicht rechtzeitig gehandelt wurde. Schon in den 1990er Jahren wurde vor den Folgen der Klimakatastrophe gewarnt. Warum warten die Menschen so lange?

Die Politik reagiert zu spät, sagt auch Mia von Reconquista Internet. Erst wenn etwas passiert, handeln die Menschen. Es wird nicht gearbeitet, bevor etwas passiert. Ohne Ideen für eine bessere Zukunft, wollen nur die wenigsten etwas tun. Um etwas zu verändern, brauchen wir aber viele handelnde Menschen.

Der Aktivist Ali Can sagt, die Politik muss Dinge anders machen. Das können wir durch politischen Einsatz erreichen.

Wenn Menschen handeln, ist das noch kein Aktivismus. Es kann zum Beispiel auch Aktionismus sein. Aktionismus ist, wenn man plötzlich und unüberlegt ohne Ziel handelt.

Es ist nicht genau festgelegt, was Aktivist*innen sind. Aktivist*innen treffen sich und sorgen gemeinsam für Veränderungen in der Gesellschaft.

Carola Rackete rettete 2019 im Mittelmeer 53 flüchtende Menschen aus Syrien. Sie war die Kapitänin des Schiffs Sea-Watch 3. Die italienische Polizei hat sie im Hafen verhaftet. Die Menschen müssen aus dem Mittelmeer gerettet werden. Die europäischen Staaten versuchen aber, die Sea-Watch Schiffe davon abzuhalten.

Fernsehen und Zeitungen beeinflussen unsere Vorstellung von Aktivist*innen. Sie zeigen vermummte Menschen, die Steine werfen und Autos anzünden. Das ist ein Bild von Gewalt und Extremismus. Das wird mit Aktivismus verwechselt. Aktivismus ist nicht:

- Randalen,
- Gewalt und
- Extremismus.

Die Politikwissenschaftlerin Erica Chenoweth fand Folgendes heraus: Friedlicher Protest erreicht doppelt so oft seine Ziele wie gewalttätiger Protest.

1.1 Aktivismus und Parlament

Der Weg zum Aktivismus beginnt mit Interesse für Politik. Menschen haben dann eine eigene Meinung zu politischen Themen. Sie lernen, Probleme zu erkennen und sich für etwas einzusetzen. Wer sich für etwas einsetzt, kann auch aktiv werden. Das führt zum Aktivismus.

Mit Aktivismus versuchen wir, viele Menschen für ein Anliegen zu gewinnen. Aktivismus ist friedlicher politischer Protest. Zum Beispiel sind da die friedlichen Proteste von Fridays for Future. Das ist eine weltweite Bewegung von Schüler*innen, die für den Klimaschutz protestieren. Solche Proteste suchen nach Lösungen. Sie sind ein Beispiel für guten Aktivismus.

Aktivismus und die Politik in Regierungen und Parlamenten sind sehr verschieden. Gerhard Schick kennt beides. Er war Experte für Finanzen im Bundestag. Jetzt ist er Aktivist in der Bewegung Finanzwende. Er gründete diese unabhängige Bewegung nach der Finanzkrise.

Zuerst arbeitete er noch als Abgeordneter im Parlament. Er merkte aber schnell, dass diese zwei Sachen schwer zu verbinden sind. Deshalb verließ er seine Partei und das Parlament. Damit verzichtete er auch auf seine Macht und seinen Einfluss als Abgeordneter. Viele Abgeordnete machen das anders: Sie arbeiten nicht nur im Parlament, sondern auch woanders. Das möchte Gerhard Schick nicht. Er findet es nicht richtig.

Aktivismus und Politik wollen Bürger*innen erreichen. Je mehr zustimmen, desto leichter kann gehandelt werden. Aktivismus und Politik können nicht immer genau voneinander getrennt werden. In unserem Land sollen nicht nur die Regierungen und Parlamente Politik machen. Auch außerhalb des Parlaments soll politisch gehandelt werden.

1.2 Held*innen

Müssen wir für Aktivismus Held*innen sein? Das kann Menschen abschrecken, da das für einige unmöglich erscheint. Der Professor für Psychologie Philip Zimbardo hat ein Programm für Aktivismus im Alltag gegründet. Er sagt, dass alle Menschen Held*innen oder Vorbilder sein können. Aber niemand wird gleich als Held*in oder Aktivist*in geboren.

Cesy Leonard von den Radikalen Töchtern denkt bei Held*innen an mutige Menschen. Sie fragt sich: Brauchen wir Mut, um jemanden zu helfen? Oder helfen wir einfach, weil wir das Richtige tun wollen? Wir wissen, was richtig und was falsch ist. Wir handeln nicht nur nach einem Gefühl. Aktivist*innen denken nicht darüber nach, ob es mutig wäre, zu handeln. Sie tun es, weil es für sie richtig ist!

Manchmal zweifeln Aktivist:*innen an sich und fragen: Wofür mache ich das eigentlich? Aber sie wissen: Wenn sie nichts unternehmen, macht es niemand.

Orry Mittenmayer ist Aktivist. Er arbeitete bei Foodora und lieferte Essen aus. Die Arbeitsbedingungen waren sehr schlecht:

- wenig Pausen,
- schlechte Bezahlung und
- befristete Arbeitsverträge.

Als er mehrere Monate kein Geld bekam, sprach er mit anderen Mitarbeitenden. Sie merkten, dass die Arbeitsbedingungen für alle schlecht waren. Das wollten sie ändern.

Sie vernetzten sich mit der Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gastro, um sich gewerkschaftlich zu organisieren. Nach mehreren Gesprächen wurde ein Betriebsrat gegründet, in dem Orry Mittenmayer sehr aktiv ist.

Orry Mittenmayer sagt dazu: Denk nicht so lange nach. Mach einfach. Du musst das nicht alles allein machen. Es gibt Menschen, die ähnlich denken wie du. Die gehen den Weg bestimmt mit dir gemeinsam.

2. Aktion

Die Aktivistin Greta Thunberg aus Schweden setzt sich für das Klima ein. Sie hat Fridays for Future gegründet und ist weltweit bekannt. Statt zur Schule zu gehen, hat sie für das Klima gestreikt. Manche Menschen sagen, Greta Thunberg soll nach der Schule studieren. Sie soll Wissenschaftlerin für Klima werden und die Klimakrise lösen. Greta Thunberg selbst sagt dazu:

Die Klimakrise ist schon gelöst. Wir kennen alle Probleme. Wir wissen, was getan werden muss. Wir können die Welt nicht retten, wenn wir weitermachen wie bisher. Wir brauchen neue Regeln.

2.1 Aktionskunst

Eine kreative Form von Aktivismus ist politische Aktionskunst. Aktionskunst können Menschen mit unterschiedlichen Talenten machen:

- handwerklich begabte Menschen,
- Künstler*innen,
- gute Redner*innen und so weiter.

Aktionskunst will auf Probleme aufmerksam machen. Die Menschen sollen nachdenken. Die Aktionskunst verfolgt genaue Ziele.

Das Zentrum für Politische Schönheit wollte zum Beispiel eine Brücke zwischen Afrika und Europa bauen. Dann müssen keine Menschen mehr im Mittelmeer ertrinken. Für das Projekt wurde Geld gesammelt und eine Rettungsplattform im Mittelmeer gebaut.

Cesy Leonard ist Gründerin der Radikalen Töchter. Sie empfiehlt, sich selbst zu fragen:

- Wofür will ich kämpfen?
- Wie kann ich mich einbringen?

Wenn du weißt, wofür du kämpfst, bist du auch motivierter.

Jan Böhmermann kennen viele aus dem Fernsehen als Unterhalter. Er spricht aber auch über Hass, Rechtsextremismus und politische Missstände. Damit fordert er die Menschen zum politischen Handeln auf.

Aktionskünstler*innen verwenden viele Bilder. Sie machen damit auf ein Thema aufmerksam. Die Bilder sollen erschrecken oder provozieren. In den sozialen Medien kann Aktionskunst gut verbreitet werden. So können noch mehr Menschen erreicht werden.

Der Politiker Björn Höcke von der Partei AfD hielt im Jahr 2017 eine Rede. In dieser Rede nannte er das Holocaust-Mahnmal in Berlin ein „Denkmal der Schande“. Deswegen gab es eine Aktion vom Zentrum für Politische Schönheit. Die Gruppe baute ein Modell des Berliner Mahnmals vor Höckes Haus. Sie sagten aber nicht: Wählt nicht die AfD. Das sollen die Menschen selbst entscheiden.

Aktionskunst ist nicht immer leicht verständlich. Oft verstehen nur wenig Menschen, was mit der Aktionskunst gemeint ist. Demonstrationen mit Schildern sind verständlicher. Auf den Schildern kann stehen:

- „Kohleausstieg jetzt!“ oder
- „Stoppt Tierversuche“.

Politischer Aktivismus ist nicht immer radikal. Fridays for Future wollen, dass sich die Politik an das Pariser Klimaabkommen hält. Das Zentrum für Politische Schönheit macht darauf aufmerksam, dass Menschen im Mittelmeer sterben. Diese Aktivist*innen zeigen auf aktuelle Probleme oder fordern, dass Vereinbarungen eingehalten werden.

Carola Rackete fordert radikalere Bewegungen. Radikal bedeutet, Probleme erkennen und dann total verändern. Radikal bedeutet nicht, gewalttätig sein. Luisa Neubauer sagt: man kann radikal sein, ohne gewaltsam zu protestieren.

Carola Rackete wünscht sich radikalere Proteste, damit etwas verändert wird. Denn schon 30 Jahre lang protestieren Menschen mit Plakaten, weil sich die Erde erwärmt. Aber die Treibhausgase sind nicht weniger geworden.

In der Vergangenheit haben nur radikale Proteste etwas verändert. Zum Beispiel:

- dass Frauen wählen dürfen,
- dass Menschen nicht nach ihrer Hautfarbe getrennt werden.

Das haben Menschen erreicht, denen gesagt wurde: „Ihr seid zu radikal“.

2.2 Ziviler Ungehorsam

Macht kann ausgeübt werden, weil die meisten Menschen schweigen. Wenn die Menschen sich nicht wehren, können Machthabende alles machen.

Der Politikwissenschaftler Gene Sharp hat Möglichkeiten für den bürgerlichen Ungehorsam erfunden. Damit können wir Macht kritisieren und aufhören zu schweigen. Gene Sharp fragte sich, welche gewaltfreien Aktionen etwas verändern können. Wichtig für Proteste ist die Nichtkooperation. Das bedeutet Nicht-Zusammenarbeit. Menschen machen nicht mehr das, was Machthabende verlangen. Das kann nur ohne Gewalt funktionieren. Denn sonst machen viele Menschen bei Protesten nicht mit. Gewalt schreckt sie ab. Manchmal setzen Politiker*innen mit der Polizei Gewalt ein. Zum Beispiel bei den Protesten im Hambacher Wald. Dort wurde viel mehr Gewalt gegenüber friedlichen Aktivis*innen eingesetzt als nötig war.

Ziviler Ungehorsam ist ein Mittel für den politischen Wandel. Er kann erreicht werden, wenn gegen Gesetze verstoßen wird. In Deutschland ist das eine gewaltfreie Protestform und nicht strafbar. Wenn Menschen mit Gesetzen unzufrieden sind, wollen sie Veränderung. Für Veränderung muss gegen die Gesetze verstoßen werden. Es ist ein wichtiges und erlaubtes Mittel.

Nehmen wir als Beispiel aus der Geschichte Martin Luther King. Nur weil er gegen damalige Gesetze verstoßen hat, konnte er etwas gegen den Rassismus in den USA tun.

In einer Demokratie gibt es viele Wege für Protest, ohne gegen Gesetze zu verstoßen. Wir können:

- unsere Meinung sagen,
- wählen oder
- Politiker*innen werden.

Damit können wir Gesetze verändern. Aber oft müssen wir erst gegen Gesetze verstoßen, um das System zu verändern.

2.3 Ende Gelände

Aktivistin Kathrin Henneberger protestiert gegen den Abbau von Braunkohle. Sie ist Pressesprecherin von Ende Gelände. Ende Gelände ist wie Fridays for Future eine Bewegung für das Klima. Ende Gelände arbeitet aber mit bürgerlichem Ungehorsam. Sie protestiert vor allem gegen Energie aus Kohle und Atomkraft.

Kathrin Henneberger will die Klimakrise stoppen. Sie erschrickt, wenn sie Polizist*innen mit Pfefferspray sieht. Sie hat so eine Situation selbst erlebt. Ein Polizist hat ihr Pfefferspray in die Augen gesprüht. Sie konnte nichts mehr sehen. Sie lag am Boden und hörte nur die Gewalt um sich. Eine Aktivistin hat ihr dann geholfen.

2019 hielt sie eine Rede vor dem Vorstand der Firma Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk. Die Firma schadet dem Klima durch den Abbau von Braunkohle. Kathrin Henneberger erklärte in ihrer Rede die schlimmen Folgen vom Kohleabbau für das Klima. Sie forderte, damit aufzuhören. In den Nachrichten wurde kaum über die Rede von Kathrin Henneberger berichtet. Aber sie erhielt einen Brief von Anwalt*innen. Darin stand, dass sie für ihre Rede Hausverbot bei der Firma Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk bekommt. Sie darf die Firma also nicht mehr betreten.

Der Hambacher Forst sollte für den Abbau von Braunkohle gerodet werden. Aktivist*innen wollten das verhindern und lebten deswegen in dem Wald in Baumhäusern. 2018 sollten die Baumhäuser von der Polizei geräumt werden, weil der Brandschutz nicht eingehalten wurde. Aber das war ein Trick, um die Aktivist*innen loszuwerden. Das Land Nordrhein-Westfalen musste für die Räumung viel Geld bezahlen. Die Firma Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk wollte nicht selbst bezahlen. Es wäre sinnlos gewesen, den Wald zu roden. Denn der Kohleausstieg war schon beschlossen. Am Ende haben die Aktivist*innen gewonnen, der Wald wurde nicht gerodet.

Aktivist*innen werden in den Nachrichten oft als gewalttätig dargestellt. Viel häufiger kommt aber die Gewalt von Polizist*innen. Sie arbeiten für den Staat oder für mächtige Politiker*innen.

Kathrin Henneberger und andere Aktivist*innen bekommen oft Drohanrufe. Diese Anrufe sollen ihnen Angst machen und sie vom Aktivismus abhalten. Kathrin Henneberger betont, dass Ende Gelände bei ihren Aktionen keine Gewalt ausübt. Sie fordert eine Gesellschaft ohne Gewalt.

3. Begegnung

Shai Hoffmann ist Schauspieler, Musiker und Radiomoderator. Seine Großeltern haben den Holocaust überlebt. Deswegen wollte er etwas gegen Nazis bewegen. Jetzt ist er auch Aktivist. Für ihn bedeutet Aktivismus

- miteinander sprechen,
- sich begegnen und
- gemeinsam diskutieren.

Shai Hoffmann traf sich in Berlin mit Armin Langer. Er ist Soziologe, jüdischer Theologe und Autor.

Sie sprachen darüber, was sie gegen Nazis tun können. Sie hatten eine Idee. Sie wollten mit einem Bus durch Deutschland fahren und mit Menschen sprechen. Denn wenn Menschen sich in die Augen schauen, können sie sich nicht hassen.

Mehr als 20 Personen wollten Shai Hoffmann und Armin Langer helfen. Sie wollten möglichst viele Menschen davon überzeugen, bei der Bundestagswahl 2017 nicht die rechtsextreme Partei AfD zu wählen.

In Chemnitz haben sie Fußgänger*innen auf einen Kaffee eingeladen. So wollten Shai Hoffmann und sein Team mit den Menschen ins Gespräch kommen. Der 49-jährige Andreas zum Beispiel hat seine Arbeit verloren. Er hatte seine Stimme schon in der Briefwahl abgegeben. Andreas erzählte viel von seinem Leben. Er war sehr wütend auf die Politik. Shai Hoffmann erzählte auch von sich und seiner Sicht auf die Demokratie. Nach 4 Stunden sagte Andreas, dass er es bereue, die AfD gewählt zu haben. Das Gespräch hatte seine Sicht geändert.

Viele Menschen waren überrascht, dass sich jemand für sie und ihre Meinung interessiert. Einige waren auch unsicher. Doch es gab viele spannende Gespräche. Auch das ist Aktivismus. Wir denken bei Aktivismus nicht an Gespräche beim Kaffee trinken. Doch politischer Aktivismus bedeutet, etwas zu verändern. Es bedeutet, sich für Fortschritt und Veränderung einzusetzen. Genau dafür waren diese Busfahrt und die Gespräche wichtig.

3.1 Empathie

Empathie bedeutet Mitgefühl oder auch, andere Menschen zu verstehen. Shai Hoffmann fordert Empathie als Schulfach. Er will jungen Leuten beibringen, miteinander zu reden. Sie sollen sich treffen und miteinander diskutieren, nicht sich streiten und hassen.

Ein großes Problem sieht er in sozialen Medien. Dort können die Menschen als Unbekannte Hass verbreiten. Dadurch entstehen auch viele menschenfeindliche und böse Kommentare.

Ali Can ist Aktivist für Demokratie. Als Reaktion auf die Flüchtlingsbewegung 2015 entstand in Dresden die Organisation Pegida. Pegida ist eine fremdenfeindliche Organisation. Die Idee von Ali Can bot eine "Hotline für besorgte Bürger" an. Ali Can telefonierte mit hunderten Bürger*innen. Er fuhr auch zu Veranstaltungen von Pegida. Dort haben die Menschen ihm erstmal nicht getraut. Er verteilte Schokohasen oder trug eine Weihnachtsmannmütze. Damit kam er mit den Teilnehmer*innen leichter ins Gespräch. Für eine Demokratie ist miteinander reden und sich austauschen sehr wichtig.

In sozialen Medien wird selten diskutiert. Die Menschen verbreiten dort eher ihre Unzufriedenheit und ihren Hass. Schnell nennen sie jemanden:

- Gutmensch,
- Nazi,
- Ossi oder
- Wessi.

So können wir aber nicht diskutieren. Damit erreichen wir kein Gespräch und keine Veränderung. Wir denken über unsere Ansichten nicht nach, wenn wir beschimpft werden. Wir müssen lernen, allen Menschen mit Mitgefühl zu begegnen.

Es kann sehr schwer sein, mit Menschen zu diskutieren. Vor allem, wenn sie ganz andere Ansichten haben. Besonders schwer ist es, wenn man beschimpft wird. Deswegen ist es am besten, wenn wir auch Menschen mit anderen Ansichten zuhören und verstehen.

Ali Can und Shai Hoffmann führen Gespräche mit den Menschen. Das ist eine sehr gute Form von Aktivismus. So werden Probleme erkannt und bearbeitet.

3.2 Barrierefreiheit

Dana Buchzik ist Journalistin und Autorin. Sie ist als Kind in einer Sekte aufgewachsen. Sie hat eine Aktion gegen Hass im Internet geleitet. Die Aktion heißt No-Hatespeech-Kampagne und ist eine Bewegung für hassfreie Sprache im Internet. Dana Buchzik und ihr Team zeigen den Menschen, was durch Hass im Internet alles passieren kann. Sie kämpfen dafür, dass Menschen im Internet nicht beschimpft werden.

Für Dana Buchzik gibt es zwei Möglichkeiten, mit extremen Menschen umzugehen. Man kann sie entweder einfach nicht beachten oder mit ihnen diskutieren. Für eine vernünftige Diskussion ist es wichtig, dass sich alle wohlfühlen. Durch gute Diskussionen können die Menschen voneinander lernen.

Politiker*innen sprechen von Barrieren in Köpfen. Aber wir müssen erst die körperlichen Barrieren abschaffen. Wir brauchen Orte mit Fahrstühlen und Rampen statt Treppen. Wir brauchen Dolmetscher*innen für Gebärdensprache und Untertitel. Wir brauchen barrierefreie Räume. Erst dann lernen wir, was Barrierefreiheit bedeutet.

Jeder 10. Mensch in Deutschland hat eine Behinderung. Also sollten eigentlich sehr viele Menschen ohne Behinderung auch Menschen mit Behinderung kennen. Viele Menschen mit Behinderung arbeiten jedoch in Werkstätten. Sie begegnen also Menschen ohne Behinderungen selten. Denn wir lernen die meisten Menschen auf der Arbeit kennen.

Menschen mit Behinderung sollen den gleichen Zugang zum Arbeitsmarkt haben, wie Menschen ohne Behinderung. Das soll wirkliche Inklusion schaffen und Barrieren abbauen. Denn wer sich persönlich kennt, kann sich besser verstehen.

Wichtig sind auch Räume außerhalb von Familie und Arbeit.

In Städten sollen mehr Sitzgelegenheiten, Natur und Platz es möglich machen, sich zu begegnen. Auf dem Tempelhofer Feld in Berlin ist so ein Platz entstanden, wo sich fremde Menschen begegnen können. Das hilft, Vorurteile abzuschaffen. Auch das VielRespektZentrum von Ali Can ist so ein Ort.

4. Macht

Organisationen wie Greenpeace sprechen mit Politiker*innen und Unternehmen. Sie handeln nicht mehr außerhalb, sondern in dem politischen System. Ist es problematisch, sich mit den „Bösen“ einzulassen? Oder können wir nur was bewegen, wenn wir mit den Mächtigen zusammenarbeiten?

Lisa Göldner ist Aktivistin für Klimaschutz. Sie arbeitet bei Greenpeace. Lisa Göldner

- plant Aktionen,
- entwickelt Strategien und
- spricht für Greenpeace in der Öffentlichkeit.

Sie erzählt, wie Greenpeace arbeitet. Ehrenamtliche Mitarbeiter*innen nehmen an Aktionen teil. Sie seilen sich zum Beispiel an Brücken auf der Autobahn ab. Das machen sie in ihrer Freizeit. Daneben gibt es festangestellte Mitarbeiter*innen. Sie:

- planen Aktionen,
- schreiben Artikel für die Webseite und die Presse und
- betreuen die Arbeit mit den vielen Ehrenamtlichen.

Carola Rackete hat früher bei Greenpeace gearbeitet. Sie kritisiert die Organisation. Sie findet sie mittlerweile zu altmodisch und nicht radikal genug. Auch Lisa Göldner kennt das Problem. Es ist schwer, immer etwas Neues zu machen. Aber niemand soll sich an den Protest von Greenpeace gewöhnen. Es gab vor jeder Klimakonferenz eine große Demo. Bei jeder Hauptversammlung großer Konzerne haben Aktivist*innen gesprochen. Das erzeugt irgendwann nicht mehr den notwendigen Druck. Doch der Protest von Greenpeace soll die Menschen wachrütteln und zeigen: Hier passiert etwas richtig Krasses, schaut da alle hin!

Greenpeace weist auf Dinge hin, die unfair oder nicht gut für alle sind. Damit erfüllen sie eine wichtige Aufgabe.

Lobbyist*innen und Gewerkschaften haben viel Macht. Sie haben außerdem viel Geld und können damit Politiker*innen beeinflussen. Aktivist*innen haben diese Möglichkeiten nicht. Sie beeinflussen Menschen auf der Straße.

4.1 Lobbyismus

Was ist der Unterschied zwischen Aktivismus und Lobbyismus? Gerhard Schick kennt beides. Er war Abgeordneter im Bundestag und ist jetzt Aktivist. In beiden Rollen hatte er viel mit mächtigen Lobbyist*innen zu tun. In seinen Augen vertreten Lobbyist*innen Interessen, die sie selbst auch schlecht finden können. Sie setzen sich für die Interessen anderer ein. Das machen sie für Geld. Aktivist*innen handeln dagegen aus Überzeugung. Ist Lobbyismus deshalb immer schlecht? Nein. Schwierig wird es aber, wenn sich Unternehmen politischen Einfluss erkaufen. Jedoch beeinflussen Lobbyist*innen die Abgeordneten häufig. Eigentlich vertreten die Abgeordneten die Wähler*innen und die Lobbyist*innen vertreten die Wirtschaft. Es gibt aber auch Lobbygruppen, die nicht aus der Wirtschaft kommen. Sie haben weniger Geld und deswegen auch weniger Einfluss.

Oft sind wirtschaftliche Interessen versteckt. Das passiert zum Beispiel bei der privaten Krankenversicherung. Angeblich vertreten sie die Interessen privat krankenversicherter Menschen. In Wirklichkeit setzen sie sich für die größten Versicherungskonzerne ein. Das machen Lobbyist*innen:

- sie verhindern Gesetze oder verändern sie,
- sie schreiben Reden für die Abgeordneten und
- laden Politiker*innen in teure Hotels und Restaurants ein.

Lobbyist*innen beeinflussen also Politiker*innen. Das ist ein Problem.

Wenn Politiker*innen in der Politik aufhören, bekommen sie oft Arbeit angeboten. Sie arbeiten dann in Unternehmen, deren Interessen sie vertreten. Damit verdienen sie viel Geld und haben viel Einfluss.

Für die Demokratie ist es wichtig, dass alle offen miteinander umgehen. Wichtig wären Listen mit allen Lobbyist*innen, die in den Bundestag eingeladen sind. Es gibt im Bundestag viel mehr Lobbyist*innen als Abgeordnete. Das zeigt, wie stark die Wirtschaft unsere Politik beeinflusst. Geld wird ungerecht verteilt. Vom Europäischen Parlament bekommt die Chemieindustrie viel mehr Geld als die Welthungerhilfe. Das muss sich unbedingt ändern. Der Aktivismus kann auf dieses Problem aufmerksam machen. Er kann auch Vorschläge für Änderungen machen.

4.2 Davos

Jennifer Morgan war Geschäftsführerin von Greenpeace International. Im Januar 2019 reiste sie von Amsterdam nach Davos in die Schweiz. Dort fand das Weltwirtschaftstreffen statt. Auch die Aktivistin Greta Thunberg reiste dort hin.

In Davos übernachtete Greta Thunberg bei -18 Grad in Zelten auf einem Camp. Wissenschaftler*innen eröffneten dieses Camp, um auf die Klimakatastrophe aufmerksam zu machen. Eine Frau aus dem Camp fragte Greta Thunberg, was sie verändern möchte. Die Aktivistin antwortete: „Alles.“

Im Gegensatz zu Greta Thunberg wollten die Menschen des Forums so weitermachen wie bisher. Diese Menschen waren

- viele Männer,
- viele Milliardär*innen,
- Staatschef*innen und
- Regierungschef*innen.

Das Geld für das Treffen bezahlten die reichsten Unternehmen der Welt. Das sind zum Beispiel Facebook und Volkswagen. Der Wissenschaftler für Wirtschaft Klaus Schwab gründete das Treffen vor über 50 Jahren. Er war auch der Gastgeber. Es gab viele Vorträge, Arbeitsgruppen und Pressekonferenzen.

Jennifer Morgan sagte den Gästen, dass sie für die Klimakrise verantwortlich sind. Sie redete mit dem Präsidenten Brasiliens. Er heißt Bolsonaro und wegen ihm wird der Regenwald abgeholzt. Nach dem Gespräch änderte sich seine Meinung nicht.

Auch Greta Thunberg und Rutger Bregman erhielten kurz Aufmerksamkeit.

Rutger Bregman ist

- Niederländer,
- Autor,
- Wissenschaftler für Geschichte und
- Aktivist.

Seine Rede über Steuervermeidung der Reichen ist sehr wichtig. Die Medien auf der ganzen Welt berichteten darüber. Bregman erklärte, dass reiche Menschen viele Wege finden, damit sie keine Steuern zahlen müssen. Das ist unfair. Er sagte, das Weltwirtschaftsforum sei sinnlos. Die Reichen kommen mit Privatjets

oder Helikoptern. Das ist sehr schlimm für das Klima. Dann sprechen sie über die Probleme der Welt, wie die Klimakatastrophe und die Armut. Doch es bleibt alles, wie es ist. Die Menschen schließen nur heimlich neue wirtschaftliche Partnerschaften ab. Nach der Kritik wurde der Aktivist nicht noch einmal eingeladen.

Die Aktivistin Luisa Neubauer findet es schwierig, wenn wir den Mächtigen vertrauen. Denn sie haben uns in die Krise gebracht. Sie wollen nichts ändern. Denn sie verdienen momentan viel Geld. Wenn sich etwas ändert, dann verdienen sie weniger Geld. Die Reichen möchten, dass alles so bleibt, wie es ist.

Wer will etwas ändern? Es sind Menschen, die direkt von den Problemen betroffen sind. Menschen, die in Armut gelebt haben oder leben. Es sind Menschen, die diskriminiert wurden oder werden. Sie haben eine andere Motivation. Sie wollen kämpfen.

4.3 Machtkämpfe

Macht beeinflusst die Menschen stark. Aber wird jeder Mensch durch Macht böse? Diese Frage wird oft diskutiert.

Die Wissenschaft ist sich sicher, dass Macht die Menschen verändert: zum Bösen, aber auch zum Guten. Manche Menschen haben durch Macht sogar mehr Verständnis für andere. Es gibt jedoch immer eine stärkere und eine schwächere Seite: Jemand mit Macht und jemand, den die Macht beeinflusst.

In der Demokratie sollte das Volk die Macht haben. Menschen sollen Abgeordnete wählen, die ihre Interessen vertreten. Aber das ist nicht genug, um etwas zu verändern.

Politiker*innen haben mehr Macht als Aktivist*innen. Doch auch Aktivist*innen können viele Menschen erreichen. Ein Beispiel dafür ist ein Video von Rezo. Der junge Mann verdient sein Geld auf YouTube. Dort macht er lustige Videos für jüngere Menschen.

Vor der Europawahl 2019 hat er ein Video hochgeladen. Es heißt „Die Zerstörung der CDU“. In diesem Video spricht er über die Parteien SPD, FDP, AfD und vor allem CDU/CSU. Er kritisiert ihre Politik und erklärt, dass sie nichts gegen die Klimakatastrophe tut. Rezo empfiehlt, eine Partei zu wählen, die sich für den Klimaschutz einsetzt. Damit könnte die Partei Bündnis 90/Die Grünen gemeint sein. Für das Video hat er sehr gut recherchiert. Sehr viele Menschen schauten es sich an. Bei der Wahl verloren die CDU/CSU und die SPD Stimmen. Das Bündnis 90/Die Grünen bekam mehr Stimmen. Ob das an Rezos Video lag, kann man nicht beweisen. Aber er erreichte auf jeden Fall sehr viele Menschen damit.

Es ist wichtig, dass Aktivist*innen auf Probleme in der Politik aufmerksam machen. Rezo nennt sich nicht Aktivist. Aber er hat Menschen mit seinem Video aufgeklärt und etwas verändert.

Aktivist*innen beobachten, was Politiker*innen tun. Oft wollen sie aber nicht selbst in die Politik gehen. Politiker*innen müssen Kompromisse eingehen. Sie sind abhängig von den Stimmen der Wähler*innen. Durch falsche Entscheidungen können sie Stimmen bei den Wahlen oder sogar ihre Arbeit verlieren. Aktivist*innen können besser für ihre Ansichten kämpfen. Sie haben mehr Freiheiten. Aber junge Menschen sollen auch in der Politik arbeiten. Denn sonst ändert sich die Politik nicht.

4.4 Widerstand

Im Jahr 2019 gab es einen Entwurf für ein neues Gesetz. Dieses Gesetz nannte sich Intensivpflege- und Rehabilitationsstärkungsgesetz. Das Gesetz sollte regeln, dass pflegebedürftige Menschen in Einrichtungen gepflegt werden. Das heißt, sie müssen von zu Hause ausziehen. Viele Menschen mit Behinderung fanden diese Idee schlecht.

Am 17. August 2019 war Tag der offenen Tür im Bundestag. Aktivist*innen haben im Internet Menschen gebeten, dorthin zu kommen. Sie wollten mit dem Minister für Gesundheit, Jens Spahn, über den Entwurf für das Gesetz sprechen. Die Aktivist*innen bekamen keine Möglichkeit für ein Gespräch. Sie schafften aber, einen Termin mit dem Minister zu vereinbaren. Im Internet wurden Unterschriften gegen das Gesetz gesammelt. 50.000 Menschen hatten unterschrieben. Viele Menschen erzählten online, warum für sie das Gesetz schlecht wäre. Sie erzählten, dass sie durch das Gesetz kein eigenständiges Leben mehr führen könnten.

Zu dem Termin mit dem Minister kamen Mediziner*innen und Menschen mit Behinderung. Sie zeigten gemeinsam, dass das Gesetz keine gute Idee ist. Leider wurde das Gesetz trotzdem beschlossen. Es wurden nur Kleinigkeiten geändert.

Dieses Beispiel zeigt, dass Aktivist*innen manchmal nichts erreichen können.

5. Ohnmacht

Fast alle Aktivist*innen zweifeln manchmal. Sie fragen sich, ob sie wirklich etwas verändern. Sie stehen unter hohem Druck und müssen mit Niederlagen umgehen. Das kann sehr anstrengend sein. Aktivist*innen haben Angst, dass sie nicht viel erreichen. Der kanadische Psychologe Bandura hat dafür eine Lösung. Wir glauben an uns, wenn wir:

- erleben, dass unsere Arbeit etwas verändert,
- andere Menschen zum Vorbild haben,
- positive Rückmeldung bekommen und
- lernen, mit eigenen Gefühlen umzugehen.

Aktivist Shai Hoffmann zweifelt manchmal an seiner Arbeit. Er fragt sich, ob seine Gespräche mit den Menschen etwas verändern. Die Aktivistin Carola Rackete zweifelt, wenn sich lange nichts zum Positiven verändert. Die Aktivistin Lea von Reconquista überlegt manchmal, ob Aktivist*innen in die Politik gehen sollten. Sie fragt sich, ob sie nur da etwas verändern können. Aktivist*innen arbeiten aber nicht oft als Politiker*innen. Sie suchen andere Wege.

Professor Bandura sagt, dass wir Vorbilder brauchen. Wenn andere handeln, gibt uns das Selbstvertrauen und Kraft, um aktiv zu werden. Cesy Leonard kennt das aus ihrer Arbeit bei den Radikalen Töchtern: Manchmal verändert ein Buch, ein Gedicht oder ein Film unser Leben. Oder ein Vorbild. Bei den Radikalen Töchtern wollen wir, dass junge Menschen lernen: Ich kann handeln. Ich bin es wert. Ich kann diesen ersten Schritt gehen. Und es lohnt sich. Ich weiß, dass ich an etwas Wichtiges glaube.

Aktivist*innen müssen die kleinen Erfolge feiern, auch wenn das große Problem nicht gelöst ist. Das ist wichtig, um neue Kraft zu schöpfen und motiviert zu bleiben. Die Aktivistin Luisa Neubauer fragt sich:

- Worauf schaue ich am Ende meines Lebens zurück?
- Was bleibt von mir?
- Was habe ich bewirkt?

Der Aktivist Ali Can möchte am Ende seines Lebens sagen können: Ich habe etwas für meine Mitmenschen getan und nicht nur Tomaten im Garten gepflückt. Die Aktivistin Tupoka Ogette möchte die Welt gerechter machen. Auch wenn sie nicht alles ändern kann, versucht sie es.

5.1 Burnout

Aktivist*innen kämpfen leidenschaftlich für ihre Sache. Sie arbeiten dafür jeden Tag. Dadurch werden sie empfindlich und verwundbar. Junge Aktivist*innen sorgen sich häufig mehr um das Klima als um ihre persönliche Zukunft. Sie wissen, dass etwas gegen die Klimakatastrophe getan werden muss. Sie wollen nicht über eigene Pläne nachdenken. Warum sollen sie Pläne machen, wenn durch die Klimakrise keine Zukunft möglich ist?

Aktivist*innen müssen sich davor schützen, erschöpft und leer zu sein. Das nennt man Burnout. Wer jeden Tag für Klimaschutz, Inklusion oder Feminismus arbeitet, hat zu wenig Zeit sich auszuruhen. Dazu kommt die Angst vor der Klimakatastrophe. Viel Angst und wenig Freizeit können zu einem Burnout führen.

Aktivist*innen sind gefährdeter als andere. Sie stellen den Aktivismus über ihre eigenen Bedürfnisse. Aktivist*innen passen nicht gut auf sich auf. Sie denken, dass sie viel aushalten müssen. Im Internet erleben sie viel Hass von Gegner*innen. Dabei brauchen Aktivist*innen viele positive Gefühle für ihren Kampf.

Ein Burnout kann schwere Folgen haben und lange dauern. Erste Anzeichen sind Kopfschmerzen, schlecht schlafen und negativ denken. Später kann man auch Panikattacken haben oder sich verzweifelt fühlen.

Psycholog*innen und Psychotherapeut*innen unterstützen Aktivist*innen kostenlos. Sie helfen ihnen, mit der Angst umzugehen. Dabei lernen die Aktivist*innen, dass

- sie nicht immer aktiv sein müssen,
- sie Zeit ohne schlechte Nachrichten brauchen,
- sie nicht alles allein machen müssen und
- auch kleine Ziele gut sind.

Auch kreative Arbeit kann helfen, damit kein Burnout entsteht. Denn durch kreative Dinge lassen sich schlechte Gefühle verarbeiten. Man kann Lieder singen, Gedichte schreiben, etwas malen oder etwas basteln.

5.2 Hass

Jasmina Kuhnke ist Aktivistin gegen Rassismus, Sexismus und Hass. Darüber klärt sie in den sozialen Medien auf. Sie selbst erlebt als schwarze Frau jeden Tag Hass. In einem schlimmen Video über sie wurde ihre Adresse gezeigt. Danach klingelte es sehr viel an ihrer Tür und Jasmina hatte große Angst um ihre Familie.

Jasmina ging zur Polizei, die konnte ihr aber nicht helfen. Also bezahlte sie einen Sicherheitsdienst und ist dann umgezogen. Sie bezahlte insgesamt 50.000 € für die Sicherheit ihrer Familie. So viel Geld hatte Jasmina nicht. Aber Aktivist*innen von Reconquista Internet haben ihr geholfen. Sie verstanden Jasminas Problem gut. Sie alle haben Erfahrungen mit Hetze, Drohungen und Hass. Deshalb unterstützen sie sich gegenseitig.

Es gibt immer mehr Rassismus in unserem Alltag. Wir erleben Rassismus nicht nur digital, sondern überall. Die Aktivist*innen starteten dagegen die Aktion Hashtag #MeTwo auf Twitter. Hier kann jeder erzählen, wie er oder sie Rassismus erlebt hat. Ali Can wurde zum Beispiel nicht in die Disko gelassen. Und er wurde bei der Wohnungssuche benachteiligt. Nach Ali Cans Tweet haben sehr viele von sich selbst erzählt. Der Hashtag wurde sehr schnell bekannt in Deutschland. Die Aktion breitete sich auch in anderen Ländern aus.

Auch Luisa Neubauer bekommt sehr viel Hass und Morddrohungen. Aber sie will keine Angst haben. Sie kämpft weiter für den Klimaschutz. Ihr ist dieses Thema zu wichtig, um aufzugeben.

Dana Buchzik erklärt, warum die sozialen Medien problematisch sind. Sie wollen viele Kund*innen, denn dann verdienen sie Geld. Deswegen löschen sie die bösen Nachrichten nicht. Sie sagen, schreibt etwas dagegen. Aber auf böse Nachrichten zu antworten, ist nicht die beste Lösung. Das zeigen verschiedene Studien. Es bringt noch mehr Menschen dazu, böse Kommentare zu schreiben. Dann wird noch mehr Hass verbreitet. Es ist besser, Täter*innen anzuzeigen, damit sie bestraft werden.

Eine weitere Aktion in den Sozialen Medien ist der Hashtag Aufschrei. Unter #Aufschrei startete die Aktivistin für Feminismus Anne Wizorek eine Aktion. Wer sprachliche oder körperliche sexuelle Übergriffe erlebt hat, kann sie hier erzählen. In den ersten 14 Tagen wurden 58.000 Beiträge geschrieben. Das Interesse stieg immer mehr. Das zeigte, wie wichtig das Thema ist.

6. Bewegung

Anne Wizorek hat die Aktion #aufschrei gegründet. Sie denkt aber, dass Menschen solche Aktionen schnell wieder vergessen. Deswegen ist sie von Hashtag-Aktionen nicht überzeugt. Zum Hashtag-Aktivismus gehören Bewegungen, die aus dem Internet kommen. Zum Beispiel #fridaysforfuture und #blacklivesmatter.

Hashtags können neue Bewegungen unterstützen. Fridays for Future würde es ohne Greta Thunberg nicht geben. Mit ihrer Geschichte begann alles: ein Mädchen streikt vor dem Parlament für das Klima. Doch durch den Hashtag #fridaysforfuture entstand daraus eine weltweite Bewegung.

Hashtags verändern die Politik und zeigen wichtige Gedanken. Sie bringen Menschen zusammen, die sich nicht kennen. Aktivist*innen nutzen das Internet, um mehr Menschen zu erreichen. So können sie zeigen, dass sie zu einer Bewegung gehören.

Soziale Medien werden auch stark kritisiert. Luisa Neubauer findet, dass soziale Medien schlecht für uns sind. Wir sind sehr viel Zeit online. Die Menschen sind aber im echten Leben. Und es kann sich auch nur im echten Leben etwas verändern. Das größte Problem ist, dass soziale Medien viel Hass verbreiten.

6.1 Fridays for Future

Mit Greta Thunberg begann die Bewegung Fridays for future. Die Schülerin aus Schweden streikte für das Klima und ging nicht mehr zur Schule.

Bei Fridays for Future machen weltweit viele junge Menschen mit. Sie demonstrieren freitags für das Klima. Zu den Demonstrationen verabreden sie sich über WhatsApp.

Im September 2019 gab es den bisher größten Klimastreik. Danach konnten wegen Corona keine Demonstrationen mehr stattfinden. Doch die jungen Menschen hatten andere kreative Ideen. Mit Hilfe der sozialen Medien haben sie Plakate gesammelt. Am 24 April 2020 stellten sie mehr als 1.000 Plakate vor dem Berliner Reichstag auf. Corona konnte die Bewegung also nicht stoppen. Die Idee von Greta Thunberg wurde zu einer weltweiten Bewegung und ist es noch heute.

6.2 Black Lives Matter

Am 25. Mai 2020 kam es in den USA zu einem schrecklichen Vorfall: Ein Mann kaufte sich Zigaretten. Der Verkäufer dachte, der Mann hätte ihm falsches Geld gegeben und rief die Polizei. Die Polizisten glaubten dem Mann nicht und wollten, dass er mit ihnen mitkommt. Der Mann wollte auf dem Beifahrersitz sitzen und nicht hinten im Polizeiauto, weil er Angst vor engen Räumen hat. Die Polizisten erlaubten es ihm nicht und schoben den Mann mit Gewalt hinten in das Polizeiauto. Er wehrte sich, da er Angst hatte und bekam eine Panikattacke. Die Polizisten hielten ihn zu dritt am Boden fest. Einer der Polizisten kniete sich auf seinen Hals. Der Mann bekam keine Luft und bat den Polizisten, aufzustehen. Doch der Polizist Derek Chauvin drückte sogar noch fester gegen den Hals des Mannes. Er stand auch nicht auf, als andere Menschen ihn darum baten. Die Menschen filmten, was passierte. Dem Mann lief Blut aus dem Mund. Er sagte ganz oft, dass er nicht atmen kann. Ein anderer Polizist rief den Krankenwagen. Irgendwann sprach und bewegte sich der Mann nicht mehr. Polizist Chauvin kniete weiter auf seinem Hals. Der Krankenwagen kam an und erst als die Sanitäter es ihm sagten, stand der Polizist endlich auf. Das war nach 9 Minuten. Der Mann war tot. Sein Name war George Perry Floyd Jr. Er war 46 Jahre alt und Vater von 5 Kindern.

Als das passierte, gab es den Hashtag #blacklivesmatter schon 7 Jahre. Durch George Floyd wurde der Hashtag sehr bekannt. Aber entstanden war er schon durch den Tod von Trayvon Martin. Trayvon Martin war 17 Jahre, als er starb. Er wurde von George Zimmerman erschossen, obwohl er nichts getan hatte. George Zimmermann wurde für den Tod von Trayvon Martin nicht bestraft. Er behauptete, er musste sich gegen ihn wehren.

Die Aktivistin Alicia Garza schrieb dazu auf Facebook: Ich bin immer wieder überrascht, wie wenig Schwarze Leben zählen. Und das werde ich auch weiterhin tun. Hört auf, das Schwarze Leben aufzugeben. Schwarze Menschen. Ich liebe euch. Ich liebe uns. Unser Leben ist wichtig. Dieser Beitrag wurde von Patrisse Cullors mit dem #blacklivesmatter geteilt. Die beiden Frauen und Opal Tometi gründeten gemeinsam die Bewegung: #blacklivesmatter. Am Anfang schrieben hier viele Menschen, wie sie diskriminiert wurden und was sie dabei erlebten.

Am 9. August 2014 änderte sich das. An diesem Tag wurde Michael Brown erschossen. Er war 18 Jahre alt. Brown und sein Freund Dorian Johnson sind vor der Polizei weggerannt. Ein Polizist schoss auf Brown. Der blieb stehen und hob

die Hände. Aber der Polizist Wilson schoss wieder. Er traf Michael Brown elf Mal. Michaels Oma fand ihn tot am Boden.

Die Aktivist*innen Alicia Garza, Patrisse Cullors und Opal Tometi von #blacklivesmatter organisierten eine Demonstration. Als bekannt wurde, dass der Polizist Wilson nicht bestraft wird, gab es viele Demonstrationen im ganzen Land. Dabei haben Demonstrierende auch Autos und Geschäfte angezündet.

Die Black-Lives-Matter-Bewegung wurde immer größer. Sie kam auch nach Kanada, Großbritannien und Deutschland. Alicia Garza betont, dass Bewegungen durch Menschen und nicht durch Hashtags entstehen.

Rassistische Polizeigewalt gibt es schon lange in den USA. Die Nachrichten verbreiten sich aber durch das Internet schneller. Die Bewegung #blacklivesmatter ist die stärkste Bewegung von Bürger*innen in den USA und sie macht vielen Menschen Hoffnung.

7. Petitionen

Eine Umfrage aus dem Jahr 2020 zeigt: Mehr als die Hälfte aller Deutschen haben schon einmal bei einer Petition mitgemacht. Bei einer Petition werden Unterschriften gesammelt, um Politiker*innen zu überzeugen. Mit einer Petition können wir für verschiedene Themen kämpfen: keine Tierversuche, gegen oder für neue Parkplätze und so weiter. Petitionen sind verständlich geschrieben, damit viele Menschen überzeugt werden. Je mehr Unterschriften gesammelt werden, desto mehr wird darüber berichtet. Vor allem Berichte in sozialen Medien helfen, dass mehr Menschen von dem Thema erfahren.

Aktivist Shai Hoffmann sagt: Petitionen zeigen, wie wichtig ein Thema ist. Unterschriften für eine Petition können im echten Leben, aber auch online gesammelt werden. Aktivist*innen nutzen gern Online-Petitionen. Change.org ist die Internetseite mit den meisten Online-Petitionen.

Lucas Schmitz ist Tauchlehrer aus Hamburg und hat eine Petition veröffentlicht. Er wollte, dass die Tankstellen-Kette Aral keine Einwegbecher mehr verkauft. Denn die sind sehr schlecht für die Umwelt. Um sie herzustellen, braucht man sehr viele Bäume, Rohöl und Wasser. Dabei entsteht viel CO₂. Und schon nach 15 Minuten werden die Becher dann weggeworfen. Mehr als 140.000 Menschen haben diese Petition unterschrieben. Aral macht seitdem beim Pfandsystem für Mehrwegbecher mit.

Christian Homburg hat eine Petition für sich selbst gestartet. Seine Lunge arbeitet nur eingeschränkt, dadurch wäre eine Corona-Erkrankung für ihn lebensbedrohlich gewesen. Aber er war nicht auf der Liste für eine schnelle Impfung. Christian wohnt mit Schwerbehinderung in einer eigenen Wohnung, denn er will selbst über sein Leben bestimmen. Gesundheitsminister Spahn wollte aber, dass Menschen mit erhöhtem Pflegebedarf in Heimen leben. Wer das nicht tat, sollte nicht früher geimpft werden als andere. Doch Christian Homburg kämpfte für seine Rechte. Er konnte seine Wohnung viele Monate nicht verlassen, aber er konnte eine Petition starten. Über eine Million Menschen unterschrieben die Petition. Er erreichte damit sein Ziel. Der Druck auf den Gesundheitsminister wurde zu groß. Risikopatient*innen, die Zuhause gepflegt werden, wurden nun doch früher geimpft.

Diese Beispiele zeigen, wie viel sich mit Petitionen bewegen lässt.

7.1 Tamponsteuer

Yasemin Kotra und Nanna-Josephine Roloff starteten im Mai 2018 eine Petition. Mit der wollten sie erreichen, dass die Steuer auf Tampons und Binden gesenkt wird. Denn Tampons und Binden werden von vielen Frauen* jeden Monat gebraucht, sie dürfen nicht als Luxusartikel besteuert werden. Die beiden Aktivist*innen haben im Januar 2019 für diese Petition 120.000 Unterschriften gesammelt. Unterstützt hat sie dabei auch Lisa Paus von Bündnis90/Die Grünen.

Im Mai 2019 startete die Firma Einhorn eine Petition zum gleichen Thema. Einhorn verkauft Tampons, Binden und Kondome. Yasemin Kotra und Nanna-Josephine Roloff hat das sehr überrascht. Sie hatten Einhorn vorgeschlagen, ihre Petition zu unterstützen, aber das wollte die Firma nicht. Nun gab es eine eigene Petition von Einhorn, für die Prominente wie Charlotte Roche und Lena Meyer-Landrut Werbung machten. Yasemin Kotra und Nanna-Josephine Roloff unterstützen die Petition trotzdem. Sie wollten keinen Streit. Ihnen war wichtiger, dass die Steuer gesenkt wird.

Die Petition von Einhorn haben in kurzer Zeit mehr als 81.000 Menschen unterschrieben. Deswegen musste ein Ausschuss des Bundestages öffentlich darüber beraten. Der Druck auf den Finanzminister Olaf Scholz wurde größer und am 4. Oktober versprach er, dass die Steuer gesenkt wird. Warum änderte Scholz so plötzlich seine Meinung? Er wollte Vorsitzender der SPD-Partei werden, war aber bei Frauen nicht sehr beliebt. Mit der Entscheidung für die gesenkte Steuer wollte er ihre Stimmen gewinnen.

Im November wurde die gesenkte Steuer entschieden. Das Gesetz ist seit dem 1. Januar 2020 gültig. Lisa Paus bedankt sich bei allen, die bei der Petition mitgemacht haben: Sie haben wirklich etwas bewegt.

7.2 Olympia

Nach der erfolgreichen Petition zur Tamponsteuer hatten die Gründer der Firma Einhorn eine Idee. Waldemar Zeiler und Philip Siefer wollten auf noch mehr Themen aufmerksam machen. Dafür planten sie eine große Veranstaltung mit 90.000 Menschen im Berliner Olympiastadion. Wissenschaftler*innen und Organisationen sollten Lösungen für die wichtigsten Probleme unserer Zeit vorstellen. Dazu gehören die Klimakatastrophe und Rassismus. Zu diesen Themen sollten Petitionen geschrieben werden, die man direkt im Stadion unterschreiben kann.

Für eine Petition braucht man 50.000 Unterschriften, damit sich der Bundestag damit beschäftigen muss. Wenn 90.000 Menschen da sind, können die 50.000 Unterschriften leicht erreicht werden.

Waldemar Zeiler und Philip Siefer brauchten viel Geld, um das Stadion zu mieten. Das Geld sollte gesammelt werden von allen, die helfen wollten. Das nennt man auch Crowdfunding. Für Crowdfunding gibt es verschiedene Anbieter. Die Anbieter haben Internetseiten, über die die Projekte vorgestellt werden. Auf diesen Seiten wird dann auch das Geld für die Projekte gesammelt.

Man kann auch wenig Geld spenden. Wenn viele mitmachen, kann trotzdem viel Geld gesammelt werden. Für das Olympia-Projekt konnte genug Geld gesammelt werden. Die Veranstaltung durfte aber wegen Corona nicht stattfinden.

Die Idee für das Olympia-Projekt war neu und ungewöhnlich. Manche hielten es für einen Traum, der niemals wahr wird. Sie kritisierten Waldemar Zeiler und Philip Siefer. Einige sagten sogar, sie wollen mit der Veranstaltung nur Werbung für ihre Firma Einhorn machen. Aber das stimmt nicht.

Ein paar Fehler haben sie trotzdem gemacht. Waldemar Zeiler hat die Fehler selbst gesehen. Er erklärt, was sie beim nächsten Mal besser machen würden: Wir wollten etwas gegen Rassismus machen, aber waren alle weiß. Wir haben uns nicht genug Mühe gegeben, ein diverses Team zu bilden. Wir waren auch nicht gut organisiert. Wir haben nicht geschaut, wer alles schon zu den verschiedenen Themen gearbeitet hat.

Waldemar Zeiler sieht auch gute Dinge am Projekt: Wir konnten ganz viele Menschen miteinander vernetzen. Wir haben viele Leute für die Politik begeistert, die vorher nie erreicht wurden.

7.3 Zusammenarbeit

Viele Gruppen haben dasselbe Ziel, arbeiten aber nicht zusammen. Sie streiten sich sogar. Das ist ein Problem. In der rechten Szene halten die Menschen besser zusammen als in der linken. Das Olympia-Projekt wurde auch von links eingestellten Menschen und Organisationen kritisiert, obwohl sie für die gleichen Dinge kämpfen: eine Welt ohne Klimakrise, ohne Rassismus und ohne Ungerechtigkeit. Es ist wichtig, auch anderen Aktivist*innen zu vertrauen und sich gegenseitig zu unterstützen.

Carola Rackete erzählt über das Buch „Mutual Aid: A Factor of Evolution“ des russischen Autors Peter Kropotkin. Darin steht, dass Tiere nur überleben, weil sie in Gruppen leben und sich gegenseitig helfen. Carola Rackete sagt, dass es bei Menschen auch so ist. Wir überleben nur, wenn wir uns gegenseitig helfen. Rutger Bregman schreibt in dem Buch „Humankind“ ähnliche Dinge. Carola Rackete fasst das zusammen: Die Menschheit ist sehr gut darin, sich auszutauschen, zusammen zu arbeiten und sich gegenseitig zu helfen. Daran sollen sich die Menschen immer erinnern.

Viele glauben aber, dass die Menschen nicht gut sind. Also verhalten sie sich auch so. Aktivist*innen glauben zum Beispiel, dass andere Aktivist*innen keine guten Ziele haben. Sie denken, dass sie Fehler machen oder nur Macht wollen.

Es ist aber wichtig, zusammen zu arbeiten. Dann können Ziele schneller und besser erreicht werden. Deswegen haben sich verschiedene Organisationen im Bündnis „Unteilbar“ zusammengeschlossen. Doch auch für „Unteilbar“ war es schwierig, verschiedene Organisationen und Gruppen lange zusammen zu halten. Die Ziele der Gruppen sind zu unterschiedlich und alle wollen Aufmerksamkeit für ihr eigenes Projekt.

Dieses Problem gibt es auch bei Parteien. Ein Beispiel: Politiker*innen von der SPD wollen sich nicht mit der Klimakrise beschäftigen. Denn das ist das Thema von Bündnis 90/Die Grünen. Spricht die SPD über die Klimakrise, bekommt das Thema mehr Aufmerksamkeit. Damit bekommt auch das Bündnis 90/Die Grünen mehr Aufmerksamkeit. Das möchte die SPD nicht und sagt lieber nichts zu diesem wichtigen Thema.

Die Menschen wollen aber überleben. Deswegen ist der Kampf gegen die Klimakatastrophe so wichtig. Und wir sollten sie gemeinsam stoppen, weil wir leben wollen.

Um der Politik und Demokratie wieder vertrauen zu können, müssen:

- Abgeordnete nur eine begrenzte Zeit regieren dürfen,
- Abgeordnete nur in der Politik und nicht noch woanders arbeiten dürfen,
- Lobbyist*innen für Wirtschaft nicht in den Bundestag dürfen,
- keine Spenden an Parteien erlaubt sein und
- Menschen schon ab 16 Jahren wählen dürfen.

Wir müssen aber nicht nur die Politik verändern. Wir müssen die Gesellschaft ändern. Wir alle haben Gemeinsamkeiten und müssen zusammenarbeiten. Organisationen und Parteien sind verschieden, aber an großen Zielen müssen sie gemeinsam arbeiten.

Wir brauchen viele Menschen für eine gerechte, tolerante, soziale, inklusive und friedliche Gesellschaft. Aktivistin Luisa Neubauer sagt, dafür müssen sich einfach viele zusammenschließen. Sie motiviert andere, selbst aktiv zu werden.

Für Tupoka Ogette hat sich viel geändert, als sie sich vernetzen konnte. Ihr hat es geholfen, Erfahrungen zu teilen. Wenn sich Menschen zusammenfinden, können sie zusammen handeln.

Wenn Menschen aus verschiedenen Gebieten zusammenarbeiten, können große und komplizierte Probleme wie die Klimakatastrophe einfacher gelöst werden.

Die meisten Aktivist*innen finden, dass Zusammenarbeit am wichtigsten für Aktivismus ist. Greta Thunberg hat ganz alleine mit dem Aktivismus begonnen. Aber damit hat sie sehr viele Menschen motiviert. Durch sie haben in kürzester Zeit Millionen Menschen weltweit zu Fridays for Future zusammengefunden. Deswegen kennen Greta Thunberg auch so viele.

Gerhard Schick sagt, die Welt ändert selten jemand allein. Es gibt mal Einzelne, die einen entscheidenden Unterschied machen. Da gehört sicher Greta Thunberg dazu, die Leute einfach motiviert hat und allein angefangen hat mit dem Klimastreik. Meistens ist es so, dass nur viele Menschen gemeinsam etwas bewegen.

Luisa Neubauer glaubt an ihren Aktivismus: Wir können Unglaubliches schaffen, wenn wir nur wollen und wenn wir uns zusammentun und uns nicht einschüchtern lassen und nicht lockerlassen.

Aktivismus braucht also Zusammenhalt. Gemeinsam können wir erfolgreich sein.

8. Guter Aktivismus

Alle Aktivist*innen brauchen Ziele. Ein Ziel kann zum Beispiel der schnellere Kohleausstieg sein. Ein anderes Ziel kann sein, dass weniger Menschen die AfD wählen. Damit wir Ziele erreichen, sollten wir wieder träumen lernen. Wir sollten uns eine bessere Welt vorstellen. So wissen wir, wofür wir kämpfen.

In Filmen und in der Literatur ist die Welt in der Zukunft oft zerstört. Das nennt man auch Dystopie. Solche zerstörten Welten sind unserer Realität allerdings ähnlich. Durch die Pandemie haben wir solche Bilder im wahren Leben erlebt. Menschen kauften sehr viele Lebensmittel und dadurch gab es leere Supermarktregale. Viele holten ihr Geld von der Bank und der Wert des Geldes änderte sich. Daraus entstehen Ängste.

Durch die Pandemie und den Klimawandel sehen viele Menschen nur das Schlechte. Wir gewöhnen uns schnell an Krisen und verlernen dadurch, von einer schönen Welt zu träumen. Doch was bewegt uns mehr, zu handeln? Die Angst vor einer schlimmen Zukunft oder ein Traum von einer besseren Welt? Wir sollten uns fragen, wofür wir kämpfen wollen und was unser Ziel ist.

Aktivist*innen wissen viel über die Probleme. Sie sehen dann nur die Schwierigkeiten. Das muss sich ändern. Wir sollten von einer schönen Zukunft träumen, damit wir diese auch umsetzen können. Wenn wir eine Welt ohne Barrieren erschaffen wollen, müssen wir uns diese Welt zuerst vorstellen können.

8.1 Fantasie

Eine Utopie ist eine Welt, die wir uns vorstellen. In dieser Welt ist alles besser. In Filmen und in den Büchern gibt es verschiedene Utopien. Ein Beispiel ist eine Welt mit Technik, die es so jetzt in der echten Welt nicht geben kann. Der Begriff Utopie ist schwierig, weil wir an unbekannte Welten denken. Aber manche Utopien sind auch im echten Leben möglich. Zum Beispiel könnte es ein Deutschland ohne Autos geben. Oder eine USA ohne Waffen. Aber so eine Idee kann in der wahren Welt scheitern. Ein Grund dafür kann sein, dass Machthabende gegen so eine Idee sind. Aber es kann auch sein, dass die meisten Menschen so eine Idee schlecht finden.

Aktivist*innen wollen etwas verändern. Das gelingt, wenn wir uns eine bessere Welt vorstellen können. Für Luisa Neubauer ist das unsere wichtigste Aufgabe für die nächsten Jahre: Wir müssen lernen, von einer gerechten und schönen Welt zu träumen. Aber wie lernen wir, uns eine bessere Welt vorzustellen? Wir müssen darüber reden, Ideen sammeln und sie mit anderen Menschen teilen.

Wir brauchen genaue Ideen für eine gute Zukunft. Wenn wir eine inklusive Gesellschaft wollen, müssen wir

- Barrieren abschaffen,
- geeignete Gesetze und Maßnahmen von Politiker*innen verlangen,
- Politiker*innen abwählen, die nicht gut arbeiten,
- Wähler*innen einen leichten Zugang zu richtigen Informationen ermöglichen und
- Menschen darüber informieren, wenn Politiker*innen Geld von Unternehmen annehmen.

Aktivist*innen müssen von einer besseren Welt träumen, damit sie und andere Hoffnung haben. Wir brauchen Hoffnung, um uns zu motivieren. Aber wir sollen nicht nur hoffen, sondern handeln. Wir müssen an unser eigenes Handeln und unsere Fantasie glauben, um uns große Ziele vorzustellen. Hoffnung entsteht, wenn wir handeln. Greta Thunberg sagt dazu: Ja, wir brauchen Hoffnung, selbstverständlich. Aber was wir noch dringender brauchen als Hoffnung, ist Handeln. Wenn wir anfangen zu handeln, ist überall Hoffnung. Anstatt nach Hoffnung zu suchen, versucht lieber zu handeln. Dann kommt auch die Hoffnung.

8.2 Lösungen

Proteste bekommen Aufmerksamkeit, aber sie lösen selten Probleme. Guter Aktivismus erreicht mehr. Politischer Protest führt dazu, dass politisch gehandelt wird. Guter Aktivismus betrachtet und beurteilt die Politik. Aber er macht auch Politik.

Aber ist Politik überhaupt die Aufgabe der Aktivist*innen? Diese Frage kann nur mit ja beantwortet werden. Politik muss auch von außen kommen, sonst verschenken wir unsere Macht. Wir geben sie an andere ab und somit auch unser Recht, uns zu beschweren.

Guter Aktivismus zeigt nicht nur Probleme, sondern auch Lösungen. Er sucht das Gespräch und keinen Streit. Er handelt, wo es möglich ist. Da wo Handeln nicht möglich ist, fordert er die Machthabenden auf, etwas zu ändern. Guter Aktivismus verurteilt nicht, er erklärt. Dabei sind unsere Fantasie und unser Handeln wichtig.

Shai Hoffmann findet es schlimm, dass so viele Menschen die AfD gut finden. Er fragt sich, was er dagegen tun kann. Seine Lösung: Er fährt hin und spricht mit den Menschen. Shai Hoffmann knüpft Kontakte, sucht Mitstreiter*innen und findet praktische Lösungen. Seine Gespräche bauen Vorurteile und Bedenken ab.

Ali Can hat eine telefonische Beratungsstelle für besorgte Bürger. Er sucht auch Lösungen im Gespräch. Er protestiert nicht. Stattdessen spricht er mit den Menschen: am Telefon, bei Pegida oder in seinem VielRespektZentrum in Essen. Mit Menschen zu sprechen ist seine Art von Aktivismus.

Aktivist*innen, die für den Kohleausstieg kämpfen, wirken laut. Sie besetzen Straßen und ketten sich an Schienen, Bagger oder Bäume an. Kathrin Henneberger ist auch Aktivistin, die für den Kohleausstieg kämpft. Sie ist nicht laut und verweigert keine Gespräche. Ganz im Gegenteil verbringt sie sehr viel Zeit mit Begegnungen. Sie hört den Menschen zu, argumentiert und erklärt. Damit sie das noch besser machen kann, arbeitet Katrin seit 2021 als Politikerin.

Aktivist*innen von Reconquista Internet haben die Plattform „Hassmelden“ gegründet. Die Plattform macht es leichter, Drohungen und Hass im Internet anzuzeigen.

Tupoka Ogette gibt Kurse für einen besseren Umgang mit Sprache. Sie hat den Aktivismus zum Beruf gemacht. Mit ihren Arbeitsgruppen gegen Rassismus verdient sie ihr Geld. Damit hat sie den Schritt von Protest zu Handeln geschafft.

Waldemar Zeiler hat seine Arbeit bei Einhorn für den Aktivismus unterbrochen. Er erkennt Probleme und will sie mit seiner Olympia-Idee lösen. Das ist guter Aktivismus.

Aktivist*innen wollen etwas bewegen, aber Politiker*innen verwalten nur. Das stimmt nicht immer. Felix Weißbrich ist Leiter des Amtes für Straßen- und Grünflächen in Berlin-Kreuzberg. Er ist ein sehr guter Beamter und kennt alle Vorschriften. So kann er immer lösungsorientiert und gut arbeiten. In der Pandemie hat er in Berlin-Kreuzberg den ersten Pop-up-Radweg Europas organisiert. Mittlerweile gibt es viele davon. Felix Weißbrich hat viel für die Radwege in der Hauptstadt getan. Auch das ist guter Aktivismus.

Sophie Backsen kommt aus Pellworm im Norden Deutschlands. Pellworm wird „grüne Insel“ genannt. Mittlerweile ist dort der Boden trocken und der Meeresspiegel steigt. Die Deiche müssen immer höher gebaut werden, um die Insel zu schützen. Sophie Backsen und andere junge Leute von der Insel haben die Bundesregierung verklagt, weil ihre Zukunft bedroht wird. Greenpeace und Germanwatch haben sie dabei unterstützt. Die Klage ging bis nach Karlsruhe ans Bundesverfassungsgericht. Das Gericht hat entschieden, dass das Gesetz zum Klimaschutz besser gemacht werden muss. Die Politik muss also mehr für den Klimaschutz tun. Roda Verheyen vertrat die Kläger*innen als Rechtsanwältin. Sie sagt, dass es eins der wichtigsten Urteile für den Klimaschutz ist.

Das Urteil ist aber auch sehr wichtig für den politischen Aktivismus. Wenn Aktivismus gut organisiert ist, dann ist er mehr als Protest: Er ist politisches Handeln. So ist es auch in diesem Beispiel.

Alle Aktivist*innen in diesem Buch zeigen uns, dass wir mit gutem Aktivismus viel verändern können.

9. Aktivist*innen



Dana Buchzik

Geboren: 1983

Studierte:

Kreatives Schreiben, Kulturjournalismus und Philosophie an der Universität Hildesheim

Was macht Dana?

- arbeitet als freie Journalistin
- schreibt für Zeitungen wie die Zeit Online, taz und Tagesspiegel
- berät Menschen, wie man mit radikalen Meinungen im Privatleben oder im Beruf umgeht
- leitet Arbeitsgruppen, wie man gut mit radikalen Meinungen und Hass im Internet umgeht



Buch von Dana:

Warum wir Familien und Freunde an radikale Ideologien verlieren – und wie wir sie zurückholen können.

Veröffentlicht im Januar 2022.

Ali Can

Geboren: 1993

Was macht Ali?

- schreibt Bücher
- ist Sozialaktivist

Bekannteste Aktionen von Ali:

- Hotline für besorgte Bürger
- Hashtag #MeTwo
- 2019 gründete er in Essen das VielRespektZentrum und leitet es seitdem

Aktivismus sieht für ihn so aus:

Er sorgt für Begegnungen und fördert das Miteinander.

Bücher von Ali:

Hotline für besorgte Bürger: Antworten vom Asylbewerber Ihres Vertrauens.
Veröffentlicht im Jahr 2017.

Mehr als eine Heimat. Wie ich Deutschsein neu definiere.
Veröffentlicht im Jahr 2019.

Webseite:

www.ali-can.de



Lisa Göldner

Geboren: 1990

Was macht Lisa?

Lisa arbeitet bei Greenpeace. Sie ist Expertin für Klimapolitik in Deutschland, Europa und der ganzen Welt.

Sie kümmert sich um die klimapolitischen Aktivitäten von Greenpeace in Deutschland. Sie plant zum Beispiel Demonstrationen und Protestaktionen.

Bekannteste Aktion:

Lisa hat gemeinsam mit anderen die erfolgreiche Klimaklage vor das Bundesverfassungsgericht gebracht.

Geschichte ihres Aktivismus:

Lisas Aktivismus begann vor mehr als 10 Jahren bei Greenpeace. Danach war sie an der Freien Universität Berlin und beim Verein GenderCC (Frauen für Klimagerechtigkeit). Jetzt ist sie wieder bei Greenpeace.



Kathrin Henneberger

Geboren: 1987

Was macht Kathrin?

- Politikerin
- Aktivistin

Lebensweg:

Kathrin ist Aktivistin, seit sie 13 Jahre alt ist. Sie setzt sich für den Ausstieg aus dem Kohleabbau ein. Sie war Sprecherin der Grünen Jugend und Pressensprecherin von Ende Gelände.

Kathrin arbeitet beim Verein Institut für Umweltgerechtigkeit (Institute of Environmental Justice e.V.).

Sie ist Mitglied im Deutschen Bundestag.

Kathrin demonstriert vor Ort dagegen, dass Wälder abgeholzt werden um Kohle abzubauen.

Sie ist aber auch bei internationalen Klimakonferenzen dabei.

Webseite:

www.kathrinhenneberger.de



Shai Hoffmann

Geboren: 1982

Was macht Shai?

- gelernter Hotelfachmann
- Musiker
- Schauspieler
- Sozialunternehmer
- Aktivist für Demokratie

Bekannteste Aktion:

Bus der Begegnung

Lebensweg:

Shai arbeitete als Schauspieler bei Fernsehserien. Er war auch Sänger in verschiedenen Bands.

Danach studierte Shai Betriebswirtschaft und Design Thinking.

Er kümmerte sich als Sozialunternehmer um verschiedene Projekte wie den Karma Chakhs.

Shai arbeitet als Dozent und Moderator.

Webseite:

www.shaihoffmann.de



Cesy Leonard

Geboren: 1982

Was macht Cesy jetzt?

- Aktivistin für Demokratie
- Aktionskünstlerin
- Filmemacherin
- Gründerin der Gruppe Radikale Töchter

Was hat Cesy früher gemacht?

- Graffiti-Künstlerin
- Rapperin
- Schauspielerin
- Regisseurin

Cesy war 5 Jahre lang die Chefin der Planungsgruppe im Zentrum für Politische Schönheit.

Seit 2019 ist sie in der Gruppe Radikale Töchter aktiv. Dort kümmert sie sich mit ihren Kolleg*innen um neue Aktivist*innen. Radikale Töchter leiten Arbeitsgruppen für Jugendliche. Durch Aktion, Kunst und politische Bildung wollen sie ihr Interesse wecken und sie zum Handeln bewegen.

Webseite:

www.cesyleonard.de



Orry Mittenmayer

Geboren: 1992

Was macht Orry?

- Mitglied einer Gewerkschaft
- Aktivist
- Student der Politikwissenschaft

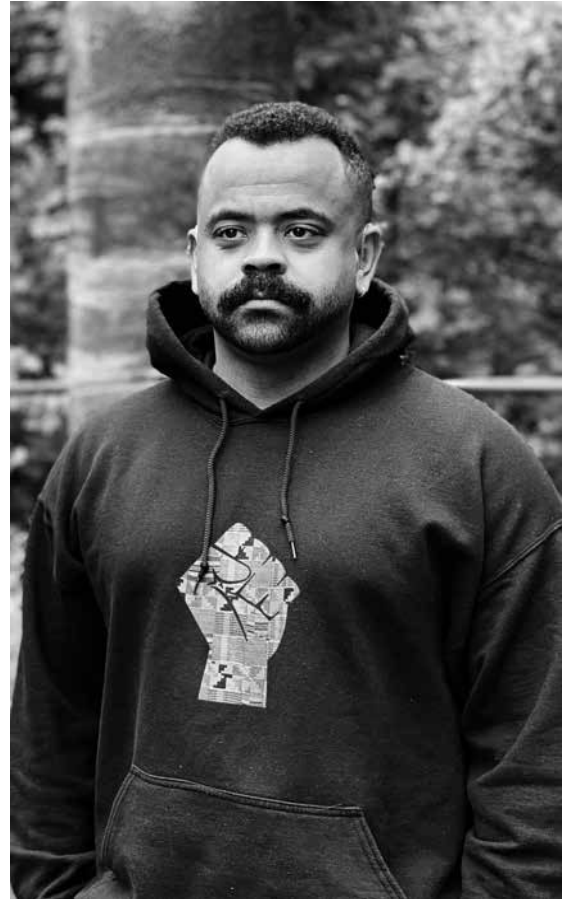
Bis 2018 arbeitete Orry als Fahrradkurier für einen Online-Lieferdienst für Essen.

Fahradkuriere bringen Bestellungen mit dem Fahrrad zu den Menschen.

Weil die Bedingungen für diese Arbeit sehr schlecht waren, organisierte Orry einen Streik der Fahrradkuriere.

Er gründete die Initiative Liefern am Limit.

Orry wurde erster Betriebsrat bei Deliveroo. Bis heute vertritt er die Anliegen der Fahrradkuriere als Mitglied der Gewerkschaft und als Aktivist.



Luisa Neubauer

Geboren: 1996

Studierte: Geografie
(Abschluss Bachelor of Science 2020)

Was macht Luisa?

- Aktivistin für das Klima
- Autorin
- Hauptorganisatorin von Fridays for Future in Deutschland

Bücher von Luisa:

Vom Ende der Klimakrise.
Geschrieben mit Alexander Repenning,
veröffentlicht im Jahr 2019.

Noch haben wir die Wahl.
Geschrieben mit dem Journalisten
Bernd Ulrich, veröffentlicht im Jahr
2021.

Seit 2020 gibt es Luisas Podcast 1,5 Grad auf Spotify. Darin spricht sie über die Klimakatastrophe.

Luisa gehört zu den bekanntesten Aktivist*innen auf der Welt.



Tupoka Ogette

Geboren: 1980

Studierte: in Frankreich an der Graduate School of Business

Was macht Tupoka?

- Expertin für Kritik an Rassismus
- Autorin

Lebensweg:

Tupoka arbeitete in Tansania als Mediatorin. Mediator*innen helfen, wenn Menschen sich streiten.

Zwischen 2008 und 2011 arbeitete Tupoka in Tansania als Lektorin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes.

Jetzt arbeitet Tupoka in der Bildungsarbeit, die sich mit Rassismus beschäftigt.

Sie bietet Arbeitsgruppen an und tritt als Rednerin auf.

Buch von Tupoka:

Exit Racism. Rassismuskritisch denken lernen.

Veröffentlicht im Jahr 2017.

Seit 2019 moderiert sie den Podcast TuPodcast – Gespräche unter Schwestern.

Für ihre Arbeit hat Tupoka schon mehrere Preise erhalten.

Webseite:

www.tupoka.de



Carola Rackete

Geboren: 1988

Was macht Carola?

- Ökologin für Naturschutz
- Nautische Offizierin

Bekannteste Aktion:

Carola war Kapitänin der Sea-Watch 3. Mit dem Team des Schiffes rettete sie im Juni 2019 geflüchtete Menschen aus Seenot. Sie brachte die 53 geretteten Personen in den Hafen von Lampedusa in Italien.

Sie wurde verhaftet, weil sie nicht in Italien anlegen durfte. Ein Polizeischiff hatte versucht, sie daran zu hindern. Die Rettung der Geflüchteten wurde als illegale Einwanderung gesehen. Später wurde sie von allen Vorwürfen freigesprochen.

Heute arbeitet Carola vor allem als Aktivistin im Bereich Naturschutz.

Buch von Carola:

Handeln statt Hoffen.

Veröffentlicht im Herbst 2019.



Reconquista Internet

Entstehung:

Reconquista Internet ist 2018 als digitale Bewegung von Bürger*innen entstanden. Reconquista bedeutet wiedererobern. Gegründet hat die Bewegung der Moderator Jan Böhmermann. Das war seine Reaktion auf das rechtsextremistische Netzwerk Reconquista Germanica.

Reconquista Internet hatte in den besten Zeiten mehr als 60.000 Mitglieder.

Später änderten sie ihren Namen in forum.neuland.

Heute gibt es das Portal Hassmelden.de. Die Gruppe arbeitet mit Behörden der Strafverfolgung zusammen. Ihr Ziel ist es, Drohungen und Hass im Internet zu bestrafen.

Die Aktivist*innen der Gruppe werden im Buch für ihre Sicherheit nur mit ihren Vornamen genannt.

Webseite:

www.hassmelden.de

Philipp Ruch:

Geboren: 1981

Was macht Philipp?

- Leiter und Gründer des Zentrums für Politische Schönheit
- politischer Philosoph

Bekannteste Aktion:

Mit der Künstlergruppe führte er viele Aktionen durch. Zum Beispiel bauten sie in Thüringen das Holocaust-Mahnmal aus Berlin nach. Das machten sie vor dem Haus des AfD-Politikers und Faschisten Björn Höcke.

Bücher von Philipp:

Wenn nicht wir, wer dann?
Veröffentlicht im Jahr 2015.

Schluss mit der Geduld.
Veröffentlicht im Jahr 2019.

Philipp bereitete verschiedene Theaterstücke vor und zeigte sie an vielen Theatern. Zum Beispiel am GORKI-Theater in Dortmund oder an den Münchner Kammerspielen.



Dr. Gerhard Schick

Geboren: 1972

Was macht Gerhard?

- politischer Experte für Finanzen
- Aktivist

Weg zum Aktivismus:

Gerhard arbeitete 13 Jahre lang als Abgeordneter im Deutschen Bundestag. Er war Politiker beim Bündnis90/Die Grünen. Dort war er in seiner Fraktion zuständig für die Finanzen. In einer Fraktion finden sich Abgeordnete zusammen, die gemeinsam die gleichen Interessen und Ziele verfolgen.

Gerhard war im Parlament und auch außerhalb des Parlaments anerkannter Experte für Finanzen. 2018 gründete er die Bewegung Finanzwende. Danach schied er freiwillig aus dem Bundestag aus. Die Bewegung Finanzwende sollte ein freier und starker Gegner der internationalen Finanzlobby werden.

Bücher von Gerhard:

Machtwirtschaft – nein danke! Für eine Wirtschaft, die uns allen dient.
Veröffentlicht im Jahr 2014.

Die Bank gewinnt immer. Wie der Finanzmarkt die Gesellschaft vergiftet.
Veröffentlicht im Jahr 2020.



Margarete Stockowski

Geboren: 1986

Studierte:

Sozialwissenschaften und
Philosophie an der Berliner
Humboldt-Universität

Was macht Margarete?

- Autorin
- Kolumnistin

Margarete gilt als eine der
wichtigsten Feministinnen des
Landes. Bis 2015 schrieb sie für die
Zeitung taz.

Bücher von Margarete:

Untenrum frei.

Veröffentlicht im Jahr 2016.

Die letzten Tage des Patriarchats.

Veröffentlicht im Jahr 2018.

Beide Bücher sind Bestseller. Genauso erfolgreich ist ihre Kolumne Oben und unten. Die Artikel erscheinen seit 2015 regelmäßig bei Spiegel Online.

2019 erhielt Margarete den Kurt-Tucholsky-Preis für literarische Publizistik.



Anne Wizorek

Geboren: 1981

Was macht Anne?

- Publizistin
- Aktivistin für Feminismus

Durch ihren Hashtag #aufschrei wurde 2013 viel über Sexismus im Alltag gesprochen. Anne arbeitete als Sachverständige am 2. Gleichstellungsbericht der Bundesregierung mit. In diesem Bericht geht es um gleiche Rechte für Frauen und Männer in Deutschland. Sachverständige kennen sich in einem Gebiet sehr gut aus. Sie helfen Gerichten und Behörden.

Anne ist Expertin für feministische Themen. Sie hält Vorträge dazu und schreibt in ihrer Kolumne für den Hauptstadtbrief darüber.



Waldemar Zeiler

Geboren: 1982

Was macht Waldemar?

- Unternehmer
- Autor
- Sprecher
- Aktivist

Waldemar ist Gründer und Geschäftsführer von Einhorn. Einhorn ist ein Unternehmen für fair hergestellte Produkte wie Kondome oder Tampons und Binden.

Das Unternehmen gehört allen Mitarbeiter*innen gemeinsam. Zusammen mit seinem Geschäftspartner Philipp Siefer trat er im Fernsehen auf. Damit wollten sie das junge Unternehmen Einhorn bekannt machen.

Waldemar ist Experte in den Bereichen Neue Arbeit und Kreislauf-Wirtschaft. Er setzt sich auch für die Veränderung von Bildung ein.

2020 plante er gemeinsam mit anderen Aktivist*innen ein Festival für Demokratie im Berliner Olympiastadion. Es konnte wegen Corona nicht stattfinden.

Buch von Waldemar:

Unfuck the economy.
Veröffentlicht im Jahr 2020.

